

Himmliche Kreise

Heute führt der Städtische Musikverein die „Kopernikus-Symphonie“ auf - ein neues Werk Oskar Gottlieb Blarrs

Michael-Georg Müller

Was verbindet Kopernikus (1473-1543) mit Oskar Gottlieb Blarr? Der eine krepelte gegen Kaiser und Papst das Weltbild um: Im 16. Jahrhundert beschrieb der Gelehrte als erster das Sonnensystem, in dem sich die Erde wie die anderen Planeten um die Sonne bewegt. Der andere ist lebendig wie eh und je, und gilt weit über die Grenzen hinaus als Düsseldorfs Nestor der Neuen Musik. „Wir beide stammen aus Ostpreußen: Ich besuchte als Kind die Gottesdienste im Frauenburger Dom, in dem Kopernikus vor 470 Jahren als Domjurist tätig war.“ So erklärt Blarr, jahrzehntelang Kantor der Neanderkirche, die Entstehungsgeschichte seiner vierten Symphonie.

Diese „Kopernikus-Symphonie“, dessen Partitur Blarr bis zuletzt verbesserte, wird beim heutigen Symphoniekonzert aus der Taufe gehoben. Ein großer Moment für den 77-jährigen, zumal das ehemalige Planetarium, jetzt Tonhalle mit Sternenhimmel, eine ideale Kulisse für das städtische Auftragswerk sei. Mit von der Partie, neben zwei Solisten und Symphonikern: der Städtische Musikverein. Dem Traditions-Laienchor schrieb Blarr Passagen auf den Leib. Chorleiterin Marieddy Rossetto schwärmt von dem farbigen und extrem rhythmischen Werk in sieben Sätzen.

Mit 138 Sängern sei man gut aufgestellt, auch für Gastspiele 2012, die den Musikverein bis nach Maastricht und in das Palais des Beaux Arts nach Brüssel führen. Nachwuchssorgen bereiten, wie allen Chören, nur die Tenöre. Für Düssel-

dorf haben die Musiker ehrgeizige Pläne: Beethovens Fantasie für Klavier, Soli und Chor (Dezember) und Vaughan Williams' „Sea Symphony“ (März 2012). Ungewöhnlich intensiv arbeiteten sie an Blarrs 60-Minuten-Opus. Denn die Texte entlieh er dem 18. Psalm und Kopernikus' Buch „Über die Umschwünge der himmlischen Kreise“. Sie werden beschworen in Lateinisch, Hebräisch, Deutsch und Polnisch. Letztere Sprachen sind ein Hinweis auf den Streit zwischen den Nachbarländern, die, jedes für sich, den von der Kurie verfolgten Kopernikus als Nationalheiligen reklamieren. Erstaunlich sei das besonders im Fall des überwiegend katholischen Polen.

Zirpende Zikaden

Als Meister eines variationsreichen Rhythmus' hat sich Blarr bereits in früheren geistlichen und weltlichen Werken gezeigt. Als Musikstudent in den 50er Jahren liebäugelte er stets mit der Pauke. „Auch weil man als Schlagzeuger mehr Geld verdienen konnte.“ So etablierte er sich damals in der Neuen Musikszene als Pauken-Spezialist. Auch in seiner „Vierten“ fährt er ein Arsenal an Schlagwerken auf: sechs Becken und eine Bronzescheibe, die sieben Sonnen untermalen sollen. Daneben Pauken, Trommeln und eine Holzgurke mit Rillen, die, begleitet vom Mädchenchor, zirpende Geräusche von Zikaden imitieren. Und ein Instrumenten-Kuriosum - eine zwei Meter hohe Kontrabassflöte.

Heute, 9. und 10. Oktober. Tickets ☎ 899 6123.



Oskar Gottlieb Blarr, gestern in der Tonhalle.

Foto: Kai Kitsche